

**„Lasst euch versöhnen mit Gott“
Predigt über 2Korinther 5,19-21
Forst/Weihenzell, Karfreitag, 03.04.2026**

Liebe Gemeinde,
heute, am Karfreitag, geht es um Leben und Tod. Jesus stirbt am Kreuz.
Es ist vollbracht!, das sind seine letzten Worte, die der Evangelist Johannes berichtet. Wir haben es gerade in der Lesung gehört.
Aber was soll da vollbracht sein, wenn das Leben von Jesus so grausam zu Ende geht?

I. Karfreitag – ein Trauertag?

Kann sein Weg wirklich so enden? Am Kreuz? Jesus ist doch noch jung. Erst Anfang 30. Macht sein junges Alter seinen Tod nicht sinnlos? Wie immer wieder junge Menschen scheinbar ohne Sinn sterben, lange vor ihrer Zeit?

Wäre es nicht besser gewesen, Jesus hätte länger gelebt? Hätte uns noch mehr von Gott erzählt, mehr Menschen geheilt, Traurige getröstet und Verlorene wiedergefunden?

Und dann, wenn er alt und lebenssatt wie Abraham sein Leben vollendet hätte, dann hätte das „*Es ist vollbracht!*“ doch viel besser gepasst.

Aber so? Sollten wir nicht einfach der Trauer Raum geben, das „*Es ist vollbracht*“ vergessen und gemeinsam rufen: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich ver-*

*lassen?*¹

Die Trauer nimmt ja heute einen großen Raum ein in unserem Gottesdienst: Der Altar ist schwarz verhängt und ohne Schmuck. Nur zwei Kerzen brennen. Die Blumen fehlen. Denn Jesus wird hingerichtet wie ein Verbrecher, er leidet am Kreuz. Und seine Jünger sagen: Und wir dachten, er würde Israel erlösen.²

Aber erklärt das schon den Sinn des Karfreitags: die Trauer um einen besonderen Menschen?

Dann müssten wir oft in unserer Kirche zusammenkommen. Weil so viele bedeutende Menschen sterben, bedeutend für die Welt oder für unser Leben.

Es gibt Menschen, auch Theologen, die sehen Jesus vor allem als Vorbild der Mitmenschlichkeit. Sein Tod ist dann das Ende, das viel zu frühe Ende dieses vorbildlichen Lebens. Und der Karfreitag wird dann zum Trauertag für sein Lebensvorbild.

Aber wenn es allein darum ginge, dann wäre es doch total daneben, wenn Jesus bei Johannes sagt: *Es ist vollbracht!*? Viel besser gepasst hätte dann doch: Schade, dass es schon vorbei ist.

Was soll also sein Tod am Kreuz? Was will Gott mit diesem Tod? Oder ist Gott gar nicht mehr dabei? Stirbt Jesus einfach dort vor den Toren der Stadt, von Gott

¹ Markus-Evangelium 15,34

² Vgl. Lukas-Evangelium 21,24

und Menschen verlassen?

Und wenn schon Jesus, der Sohn Gottes, so stirbt, wird dann auch unser Leben einmal einfach sinnlos abbrechen? Soll das die zentrale Botschaft unseres Glaubens sein?

Wer den Sinn des Todes von Jesus nur in seinem vorbildlichen Leben, in seiner Mitmenschlichkeit finden will, der wird an diesem Punkt schwer weiterkommen.

II. Versöhnung

Es ist vollbracht. Wieso diese Worte doch passen, dazu schreibt der Apostel Paulus in seinem 2. Brief an die Korinther einiges, das auch uns heute helfen kann. In Kapitel 5, Vers 19 bis 21 heißt es:

19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Zwei Dinge stellt Paulus in den Mittelpunkt. Es geht um Versöhnung. Und es geht um Gerechtigkeit.

Wir kennen ja beides ganz gut aus unserem Alltag: Da hat man sich zum Beispiel mit jemandem gestritten.

Ist an einem wichtigen Punkt einfach nicht zusammengekommen. Und doch hängt man aneinander. Und so geht man schließlich doch wieder aufeinander zu und sucht die Versöhnung. Ihr kennt das aus der Familie, aus der Nachbarschaft, aus der Schule oder dem Betrieb.

Sich zu versöhnen ist lebenswichtig. Weil die Versöhnung die zerbrochene Beziehung wieder herstellt. Weil sie den Frieden wieder herstellt.

Und Gerechtigkeit, auch das ist ja grundlegend für unser Leben. Gerechtigkeit heißt: Jeder bekommt das, was ihm zusteht. Alles wird sauber verteilt. Keiner wird unfair bevorzugt. Keine kriegt weniger, als sie verdient hat. Das wäre ungerecht.

Was aber, wenn einer mehr kriegt, als er verdient hat? Ist das dann auch ungerecht? Irgendwie schon, würdet ihr Konfis vielleicht sagen.

Hier bei Paulus geht es aber nun um die Versöhnung mit Gott und um seine Gerechtigkeit. Und das ist noch einmal etwas anderes als die Versöhnung zwischen menschlichen Konfliktparteien.

Eins aber ist sofort klar: Wenn Gott uns mit sich versöhnen will, dann muss das einen Grund haben. Dann ist die Beziehung zwischen ihm und uns offensichtlich nicht einfach automatisch so, wie sie sein sollte. Dann ist sie gestört oder sogar kaputt. In der Bibel heißt diese Beziehungsstörung Sünde. Ein Wort, das wir – au-

ber bei „Verkehrssündern“ oder „Umwelt-Sündern“ – heute nicht mehr so oft in den Mund nehmen. Manchmal nicht mal mehr in der Kirche. Aber die Sache selbst ist deswegen ja nicht weg. Sondern immer noch da, manchmal sogar umso krasser.

Und konkret bedeutet das: Wir lassen Gott, den Herrn, nicht Gott sein. Wir nehmen ihn nicht ernst. Sondern wir leben so, als wären wir die Herren unseres Lebens und der Welt. Wir brauchen ihn nicht, wir haben ja selber alles – wenigstens in unserer westlichen Wohlstandswelt. Wir setzen uns an seine Stelle: *Ihr werdet sein wie Gott*,³ so hat es schon die Schlange den ersten Menschen versprochen im Paradies.

Dann und wann, zu Weihnachten vielleicht oder bei Katastrophen, holen wir Gott heraus aus der Ecke, in die wir ihn gestellt haben. Aber ob wir ihn wirklich Herr sein lassen? Wir gehen mit seiner Schöpfung um, als könnten wir eine neue im Supermarkt kaufen. Wir kümmern uns oft wenig um das Schicksal unserer Mitmenschen, nicht nur der ungeborenen oder der Flüchtlinge auf dem Mittelmeer. Wir kümmern uns manchmal mehr um irgendwelche Nachrichten auf unserem Smartphone als um unsere Angehörigen in den Pflegeheimen, die auf einen Besuch, die auf unsere Zuwendung warten.

Jesus hat vor seinem Tod ja immer wieder davon gesprochen: Wenn wir Gott nicht ernst nehmen, nehmen wir auch uns selbst und unseren Nächsten nicht ernst. Ein Blick in die Zeitung oder ins Internet reicht, um zu sehen, wie aktuell das alles ist. Was Menschen einander antun, weil sie den lebendigen Gott nicht kennen. Was sie einander antun sogar im Namen irgendeiner Religion. Und das Leben geht kaputt.

Gott aber möchte, dass wir leben! Dass wir leben können, miteinander und mit uns selbst. Dass wir uns von seiner Liebe prägen lassen. Damit wir auch einander lieben können.

Und nun sagt Paulus: *Gott war in Christus*. Damit Versöhnung geschehen kann zwischen ihm und uns. Weil er sieht: Die Sünde, unser ständiges Drehen um uns selbst, all das hält uns gefangen. Wir sind nicht frei. Wir verstricken uns darin wie in einem Gestrüpp und kommen allein nicht mehr heraus.

Gott aber will, dass wir frei werden. Und darum geht er einen neuen Weg. Einen Weg, den Paulus so beschreibt: *Gott versöhnte die Welt mit sich selber*. Das heißt: Gott verändert die gestörte Beziehung zwischen ihm und uns. Von ihm geht das aus. Nicht von uns. Er sucht die Versöhnung, ohne dass wir auf ihn zugehen. Er kommt auf uns zu.

Und dieser Weg führt ihn in die tiefsten Tiefen. Eben bis ans Kreuz. Gottlos ist diese Welt oft, weil wir Gott

³ 1. Mose 3,5

links liegen lassen. Aber sie ist nicht gottlos, weil Gott sich aus ihr verabschiedet hätte. Ganz im Gegenteil: Er geht in Christus auf uns zu. Er kommt uns so nah wie nur möglich.

So sehr liegen wir ihm am Herzen, dass Gott in Christus für uns sogar sein Leben gibt. Er zahlt den höchsten Preis: Er gibt sich selbst.

III. Gerechtigkeit, die vor Gott gilt

Am Karfreitag geht es um Leben und Tod. Christus geht in den Tod für uns. Und sein Kreuz wird für uns zum Zeichen der Versöhnung. Gott hängt unsere Sünde, all unsere Gottesferne an dieses Kreuz. Und Jesus nimmt sie mit in den Tod:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. ... Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

So macht Gott uns gerecht. Alle, die das im Glauben annehmen, bekommen unendlich viel mehr, als sie verdient haben. Das ist die Gerechtigkeit Gottes.

Das ist das Wort, das Paulus sagt und das ich euch heute weitersage: *Lasst euch versöhnen mit Gott!*

Schaut weg von euch selbst hin zu dem, der alles auf sich genommen hat. Nehmt Gottes Angebot der Versöhnung und des Lebens an. Und versucht, euch un-

tereinander zu versöhnen, wo immer es möglich ist.

Am Karfreitag geht es um Tod – und Leben. Christus stirbt am Kreuz, damit wir leben können: Das ist vollbracht!

Mitten in einer Welt, die nichts mehr braucht als Frieden und Versöhnung. Die im Tiefsten nichts mehr braucht als den, der diesen Frieden und diese Versöhnung schon *vollbracht* hat. Die nichts mehr braucht als Jesus Christus.

Daran lasst uns immer denken, wenn wir das Kreuz sehen.

Und dieses Wort von der Versöhnung dann auch weitergeben. Wie Paulus. Als Botschafterinnen und Botschafter der Versöhnung, die Christus an Karfreitag vollbracht hat für uns.